



Christus  
Dienst e.V.

# Gebetsbrief

ChristusDienst e.V.



$$2 + 3 = \infty$$

Es gibt Worte in der Bibel, die haben sich mir eingepägt noch bevor ich den berühmten Bibelverse-Auswendiglernkurs der „Timotheusarbeit“ kannte. Definitiv gehört das Wort Jesu aus Matthäus 18, 20 dazu:

„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

Als junge Christen hat uns das sehr begeistert: Egal, wie viele wenige wir sind, ER ist da! Wir haben diesen Vers für unsere Gebete in Anspruch genommen, selbst wenn wir den Sinn ein bisschen verdreht haben in unserem Enthusiasmus. Das ging dann zum Beispiel so: „O HERR, Du hast gesagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen! Dan-

ke für diese Zusage. Wir sind sogar doppelt so viele! Das macht die Sache noch besser! Da wirst Du uns erst recht erhören!“ Oder im langen Leben eines Pfarrers war dieser Vers auch der hilflose Versuch, sich selber zu vertragen: „Ach HERR, wiederum waren heute so wenige da! Aber du hast ja gesagt: „Wo zwei oder drei... seufz...“

Diese beiden Pole kenne ich persönlich aus eigener Erfahrung. Seit der Corona-Krise habe ich diesen Vers in genau dieser schwierigen Zeit neu schätzen gelernt. Vergangenes Jahr habe ich begonnen, zu den Gottesdienstzeiten um 9:30 Uhr in der Kirche zu beten, zusätzlich noch von Montag bis Freitag 18:00 Uhr beim Abendläuten. Wir waren meistens zu fünft: Vater, Sohn und Heiliger Geist und ich. Nicht zu vergessen:



Mein persönlicher Schutzengel war auch mit dabei! Mittels eines Hirtenbriefes an alle Gemeindeglieder wusste die Kirchengemeinde davon und einige haben auch zu Hause mitgebetet. Ich will das nicht kleinreden. Aber jemand, der vor Ort in der Kirche mitbetet ist nochmal was Anderes, was Aufbauendes.

Ich erinnere mich an die Geschichte einer Christin, deren Mann verstorben war. Sie fühlte sich lange sehr einsam. Eine gute Freundin sagte ihr: „Aber JESUS ist doch noch da!“ Da sagte die Witwe: „Ja, das stimmt, das glaube ich auch. Aber JESUS hat keine Haut!“ Klar war und ist JESUS immer noch wahrer GOTT und wahrer Mensch mit Haut und Haar... Theologisch ist das eine Wahrheit. Aber es ist auch eine Wahrheit, dass Gemeinschaft Nähe braucht. Nicht nur, dass ich weiß: In den Häusern wird gebetet. Nicht nur die Anrufe, die ich oft habe, wenn ich mit jemandem telefonisch Seelsorge betreibe und dann mit ihr oder ihm bete und ihn segne. Das empfinden viele als sehr hilfreich. Aber das ist alles so weit weg... da ist keine Haut da! Oder die Konferenzen per Video. Da sind Gesichter und Stimmen – wir sind uns nahe... aber mal ehrlich: Das kann nicht alles sein! Da fehlt die Haut.

Aber GOTT sei Dank, im wahrsten und buchstäblichen Sinn des Wortes: Im Lauf des vergangenen Jahres kam erst einmal ein Fa-

milienvater dazu, der fast jeden Montag mitgebetet hat.

In der Mitte des Taufsteins steht eine alte Osterkerze. Zuerst warten wir bis die Abendglocken zu Ende geläutet haben. Danach beten wir den Wochenpsalm zusammen. Schließlich zünden wir ein Teelicht an und sprechen ein Gebet – eins nach dem anderen, bis der Kreis voll ist. Wir beenden mit Vaterunser und ich segne das Dorf und das Land. Der Papst segnet ja auch die ganze Welt, ob die es will oder nicht.

Nun ist es aber auch so, dass Gemeinschaft bedeutet: Wir reiben uns aneinander. Er hat in Sachen Corona und was die Regierung so macht eine etwas andere Meinung als ich. Da gab es vor dem Gebet mal eine deftige Aussprache. Aber wir beten weiter, so oft wir das gemeinsam schaffen. 18:00 Uhr in der St. Johanniskirche in Oldisleben. Manchmal kommt seine Frau, dann passt er auf die Kinder auf.

Hin und wieder bringt er seine Kinder mit. Die freuen sich immer darauf, die Kerzen anzuzünden und ein Gebet zu sprechen. Vor allem der Jüngste. Der betet erst, dass „... die Engel heute Nacht patrouillieren“. Dann zündet er weitere Kerzen an und wir müssen zusehen, dass wir mit dem Beten hinterherkommen.

Manchmal kommen zwei oder drei Christen von woanders dazu. Ein Ehepaar hat sogar im eigenen Dorf (so 40 km von hier) eine Gebetszeit angefangen.

Als der große Schneefall kam, war die Kirchentür so verweht, dass wir sie nicht aufbekommen haben. Da haben wir zwei uns

durch den kniehohen Schnee zum Hintereingang gekämpft, um an dem Abend zu beten. Wir haben viel gelacht über unsere Verrücktheit.

Wie beten wir denn in unterschiedlichen Fragen? Was die Regierung angeht, da habe ich mir von Anfang an den alten Konfirmationssegen zu Hilfe genommen und ihn als Gebet umformuliert: „GOTT, Vater, Sohn und Heiliger Geist, schenke unserer Regierung Deine Gnade! Schutz und Schirm vor allem Bösen und Stärke und Hilfe zu allem Guten!“

Dann für die Kranken auf den Intensivstationen, die Ärzte, die Ordnungskräfte, die Menschen, die uns um Gebet bitten. Wir beten auch darum, dass Beter zusammenfinden in unserem Land. Es gibt Gebetskreise, die finden nicht zueinander. Und natürlich auch für unsere Gemeinde und alle Kreise, die



momentan noch nicht zusammenkommen können.

Auch dass die Gottesdienste wieder mit mehr Menschen und fröhlich gefeiert werden können.

Das tun wir ja auch. Wir haben mit allen möglichen Vorsichtsmaßnahmen Gottesdienste gehalten. Aber es waren schon vorher weniger Leute im Gottesdienst als erwünscht. Jetzt noch weniger. Viele haben so große Angst davor, in den Gottesdienst zu kommen. Menschen, von denen wir es nicht erwartet haben. Aber mit den besten Argumenten ist gegen diese Angst nicht anzukommen. Da hilft nur Barmherzigkeit und das Gebet unter dem Versprechen JESU: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

Hier hilft nur, dass wir den Wert des gemeinsamen Gebetes wiederentdecken. Die Kraft, die von wenigen ausgeht, die aber eine große Ungleichung ist. Zwei oder drei Menschen, die ihr Herz zu JESUS bringen sind kein armseliger Haufen. Eher erbärmlicher, erbarmungswürdiger Kreis. Denn GOTT findet sie seines Erbarmens würdig. Und wer immer sein Erbarmen im gemeinsamen Gebet sucht, wird erfahren: „ $2 + 3 = \infty$ “

Oder: Zwei Menschen, die sich mit Vater, Sohn und Heiligem Geist verbunden wissen, öffnen unendliche Möglichkeiten.

*Reinhard Süpke*

## Gemeinschaft

### Die leibliche Dimension

In den letzten Monaten ist uns deutlich geworden, wie stark unsere christliche Gemeinschaft von leiblichen Aspekten geprägt ist. Wir können auf sie nicht ohne Schaden für unsere Gemeinschaft verzichten und sie nicht grundsätzlich durch digitale Formen der Teilhabe am Gemeindeleben ersetzen.

Sicher haben viele Gemeinden die Corona-Krise dazu genutzt, ihre Angebote online zu stellen und digitale Möglichkeiten der Vernetzung viel stärker zu nutzen als zuvor. Doch leider ist allorts ein Abbruch an Gemeindeleben festzustellen und es ist noch nicht klar, ob es das Niveau vor Corona je wieder erreichen wird.

Andererseits haben manche Gemeinden, die ihre Online-Formate verbesserten nun auch einen größeren Wirkungskreis und werden von vielen Menschen im Netz besucht, die in Präsenzgottesdienste nicht kommen würden. Darin liegt sicher eine Chance für die Verbreitung des Evangeliums, aber es birgt auch eine nicht unbedeutende Gefährdung der Gemeinde.

Sicher ist es gut, wenn Menschen über ein Online-Angebot Jesus finden. Aber was folgt dann? Wenn es in konkret gelebter Nachfolge in der Gemeinschaft der Kinder Gottes mündet, ist das sehr gut. Aber leider mündet bei einigen Christen der Konsum von Online-Angeboten im Abschied aus der Ortsgemeinde mit ihren Konflikten und den Herausforderungen und Anfragen, die eine verbindliche Gemeinschaft an jeden einzelnen stellt. Was bedeutet es, wenn Christen das Wort Gottes nur noch online hören und darüber die Ge-

meinschaft vor Ort mit ihren tatsächlichen Menschen meiden?

Dietrich Bonhoeffer schreibt über die Gemeinde in seinem Buch Nachfolge: „Der Leib Christi ist sichtbar in der um Wort und Sakrament versammelten Gemeinde. Diese Gemeinde ist ein gegliedertes Ganzes. Der Leib Christi als Gemeinde schließt Gliederung und Ordnung der Gemeinde ein. Diese ist mit dem Leib mitgesetzt. Ein ungegliederter Leib ist im Zustand der Verwesung.“

Dieses Zitat zeigt, dass für Bonhoeffer die Leiblichkeit der Gemeinde ein wesentlicher Aspekt war. Das drastische Bild vom verwesenden Leib hat im ursprünglichen Kontext eine andere Zielrichtung, passt aber auch gut in unser Thema. Bonhoeffer will sagen, dass es christliche Gemeinschaft nicht als bloße Idee oder nur in einer geistigen Sphäre gibt.

Er grenzt es darum deutlich von Philosophie und Religion ab: „Eine Wahrheit, eine Lehre, eine Religion braucht keinen eigenen Raum. Sie ist leiblos. Sie wird gehört, gelernt, begriffen. Das ist alles. Aber der menschengewordene Sohn Gottes braucht nicht nur Ohren oder auch Herzen, sondern er braucht leibhaftige Menschen, die ihm nachfolgen. Darum berief er seine Jünger in seine leibliche Nachfolge, und seine Gemeinschaft mit ihnen war jeder-mann sichtbar.“

Was bedeutet es, wenn Gemeinde über Monate hinweg nicht mehr Gottes Lob singt? Was geschieht in einer Gemeinde, die sich daran gewöhnt, das Abendmahl nicht mehr ge-

meinsam zu feiern, weil es monatelang ausgesetzt wurde? Was bedeutet es, wenn Pfarrer Abendmahl online feiern und die Gemeinde das als eine gute Variante ansieht? (Ich sehe das nur als großen Fortschritt auf dem Weg ins Absurde an). Wenn es uns nicht gelingt, die Menschen in konkrete leibliche Formen christlicher Gemeinschaft hineinzuführen oder darin zu halten und zu stärken, haben wir nichts gewonnen. Am Ende haben wir vielleicht sogar sehr vieles eingebüßt. Darum bin ich recht skeptisch gegenüber der verbreiteten Begeisterung für digitale Formen der Gemeindegemeinschaft.

Auch wir nutzten das Jahr 2020, um eine Website einzurichten. So werden wir besser gefunden und Leute haben die Chance, sich zu informieren und Predigten anzuhören. Das tut auch denen gut, die mal was verpasst haben.

Aber Präsenzgottesdienste haben wir unseren Mitgliedern stets als unersetzbaren Ausdruck des Gemeindelebens wichtig gemacht und durchgehend gefeiert. Im Blick auf unsere Gottesdienste und einen Kurs (Der rote Faden durch die Bibel), an dem über 30 Personen aus allen Altersgruppen teilnehmen, hat sich unsere klare Ausrichtung anscheinend gelohnt.

Enttäuscht waren wir allerdings von der ausbleibenden Resonanz im Blick auf unser Angebot von Besuchen und Hausabendmahlsfeiern. Dazu hatten wir ein Team aus 8 Personen gebildet und eine groß angelegte Info-Aktion per Brief durchgeführt. Wir hatten damit gerechnet, dass es nach den Wochen des Lockdowns und in der dunklen Jahreszeit durchaus

Bedarf in dieser Richtung gibt. Die Realität zeigte etwas anderes. Zwar signalisierten uns einige Mitglieder, dass sie unser Angebot gut finden - damit haben wir sicher ein Signal gesetzt - aber konkrete Nachfragen gäbe es leider nicht.

Ob der Internetauftritt unserer Gemeinde langfristig mehr Früchte einträgt, wird man sehen. Diejenigen, die bisher unsere Gemeinschaft nicht aufsuchten, konnten wir auch über diese Aktion nicht gewinnen. Die anderen haben auch in der Zeit des Lockdowns alle ihnen offenstehenden Möglichkeiten genutzt, Gemeinschaft zu pflegen.

Es liegt natürlich auch an der Begrenztheit unserer Möglichkeiten, dass wir unsere Präsenzgottesdienste nicht per Videoübertragung online stellten, aber wir sehen auch einen geistlichen Vorteil darin: eine kleine Versammlung, in der sich Glaubensgeschwister treffen, halten wir für geistlich fruchtbarer. Zeitweise boten wir deswegen alleine in Pölzig 4 Gottesdienste pro Wochenende an, damit alle daran teilhaben konnten. Dazu kamen die Gottesdienste in anderen Kirchen der Pfarrei. (Einige sind in der Zeit in andere Kirchen gefahren, um Pölzig zahlenmäßig zu entlasten.)

Grundsätzlich kritisch sehe ich Online-Angebote nicht, bezweifle aber, dass sie uns wirklich nach vorne bringen. Jedenfalls habe ich in meinem Pfarrbereich eine klare Abneigung gegenüber diesen Formaten wahrgenommen - auch und gerade unter Jugendlichen und Kindern - und das macht mich froh. Menschen wollen sich nicht nur über einen Bildschirm

sehen, sondern wirklich. Sie wollen sich hören und berühren. Dass diese urmenschlichsten Bedürfnisse im Zuge der Corona-Maßnahmen unter den generellen Verdacht der Gefährlichkeit gestellt wurden, sehe ich als ideologischen Irrweg an. Wenn er nicht korrigiert wird, kann er sich böse auswirken.

Darum bin ich selbst und auch unser Gemeindegemeinderat froh über den Kurs unserer Landeskirche. Sie hat die Eigenverantwortlichkeit der Gemeinden gestärkt und dazu ermutigt, alle zur Verfügung stehenden Freiräume zur Gestaltung von Gemeindeleben verantwortungsvoll zu nutzen. Ich denke, dass die Gemeinden, die weniger gemacht haben, als möglich gewesen wäre, dafür bald die Quittung bekommen werden. Hier zeigt sich aus meiner Sicht, wo es geistliches Leben ohnehin nur als Phantasie gab.

Vielleicht nutzt mancher diese Chance für eine „Bereinigung“ seiner Arbeitsstruktur. Ich empfehle allen Kolleginnen und Kollegen jetzt noch mehr denn je: setzt die Schwerpunkte eurer Arbeit da, wo noch was zu holen ist.

Corona hat uns aus meiner Sicht folgenden Impuls für die Entwicklung unserer Gemeinden gegeben: Wir brauchen gut funktionierende Kleingruppen, die selbstständig arbeiten. Das ist nun wahrhaftig gar keine neue Idee. Wir wissen das schon lange.

Aber Corona hat das mal wieder gezeigt. Ich wünsche wir daher eine stärkere Wirkung dieses Impulses in unserer Gemeinde.

*Sven Thriemer*

## Die Gemeinde Fountain of Life Ashill in England

# Von kleinen Brötchen und größeren Herzen

Gerade noch rechtzeitig, bevor die Corona-Epidemie das Reisen nahezu unmöglich machte: Anfang März 2020 durfte ich zusammen mit über zwanzig anderen Personen aus unserer Landeskirche frische Ausdrucksformen von Gemeinde vor allem in England kennenlernen – dem Ursprungsland der Fresh X-Bewegung. Wir hofften, Wesentliches auch für unsere kirchliche Situation und das Unternehmen Erprobungsräume in der EKM zu lernen.

Natürlich gibt es dort große Unterschiede zur Situation in Deutschland. Die Pfarrerrinnen und Pfarrer der Anglikanischen Kirche haben für alle Menschen dazu sein, die sich an sie wenden. Wer aber konkret einer der örtlichen Gemeinden zugehören will, trägt sich regelmäßig in eine Gemeindegliederliste ein und erneuert damit seine Bereitschaft, das Gemeindeleben mitzugestalten – durch das Gebet, die Teilnahme am Gottesdienst und anderen Treffpunkten, durch einen regelmäßigen finanziellen Beitrag und das eigene ehrenamtliche Engagement – je nach Gaben und Möglichkeiten.

Auch in England sinkt seit vielen Jahren die Zahl der Gemeindeglieder. Man sagte uns, dass in den christlichen Familien nur jedes zweite Kind als Erwachsener den Weg des christlichen Glaubens fortsetze. Außenstehende, die sich für den Glauben interessieren, tun sich schwer mit den herkömmlichen Formen von Kirche. Ein liturgisch gestalteter Gottesdienst kommt ihnen oft befremdlich vor. Dessen Sprache und Ausdrucksweisen müssen erst mühsam erlernt werden – oft ein weiter Weg. Früher als in Deutschland bemühte man sich kirchlicherseits, auch dort Ge-

meinden zu gründen, wo bisher Kirche nicht vorkam. Diese müssen, so begriff man schnell, weit mehr der Welt der Adressaten entsprechen als der, aus der man selbst kommt.

Die anglikanische Kirche hat – uns ebenso vertraut – Mühe, in der Fläche vertreten zu sein. Auch dort können, wenn sie nicht von vornherein in Teilzeit oder gar ehrenamtlich(!) arbeiten, Pfarrer und Pfarrerrinnen für ein großes Gebiet mit mehreren Orten zuständig sein.

Die ländliche Fountain of Life-Gemeinde in Ashill hatte einen ungewöhnlichen Weg gefunden, damit umzugehen. Alle schönen, oft mittelalterlichen Kirchen der Umgebung vermochte man nicht mehr mit geistlichen Leben zu füllen. Zu klein war die Schar der Gottesdienstbesucher, zu vielfältig die Zahl der möglichen Predigtstätten. Zusammenlegungen und Konzentration schienen die einzige Möglichkeit zu sein, mit den Kräften zu haushalten.

Doch in welcher Kirche sollte man sich weiter treffen? Wohin würden sich Christen auf den Weg machen, wenn der Gottesdienst nicht mehr so oft in ihrer Kirche stattfinden konnte? Gemeinsam suchten engagierte Christen aus den verschiedenen Orten nach einem lebhaften Kompromiss. Der bestand schließlich in einem regelmäßigen wöchentlichen Gottesdienstangebot auf neutralem Boden – in einem kommunalen Gebäude Ashills.

Aber auch an der Form des Gottesdienstes wurde gearbeitet: Bunt, locker und familienfreundlich, ja ausgesprochen familiär sollte er gestaltet werden, für jung und alt, wünschten



sich viele. Mit traditioneller und neuer Musik. Mit Zeit, um einander zu begegnen und kennenzulernen. Mit Kirchkaffee und Kuchen. Das alles sollte es Gemeindegliedern aus den Nachbarorten und kirchenfremden Personen leichter machen, dazu zu kommen. Die Erfahrung lehrt: Viele Menschen sind dafür bereit, einen Anfahrtsweg von bis zu einer halben Stunde zu akzeptieren.

Tatsächlich: Die ich nun dort treffende Gemeinde wuchs an, auch wenn nicht alle Christen aus den Dörfern bereit waren, sich auf den Weg nach Ashill zu machen. Dort aber baute man am Ortsrand nach fünf Jahren aus eigener Kraft ein schlichtes neues Gemeindehaus – nicht gerade architektonisch schön, aber zweckdienlich.

Nach einiger Zeit füllte sich auch dieses wieder zusehens, und es kam verstärkt die Frage auf, ob es nicht besser wäre, wieder mehr Treffpunkte in der Region zu haben. Nun aber vor allem dort, wo Christen dieser Ortschaften bereit waren, dazu einzuladen. Wie ungewöhnlich auch der Ort, wie schlicht die gewählte Form, wie überschaubar auch der Teilnehmerkreis, wie weit auseinander auch die Abstände dieser Treffen – die Gemeinde Fountain of Life stellt diesen dafür engagierten Personen als Muttergemeinde ihre Ressourcen bereitwillig zur Verfügung: Sie begleitet diese Menschen, erweist ihnen Wertschätzung für ihren Dienst,



sorgt für regelmäßigen Erfahrungsaustausch, geeignete Weiterbildungen, und materielle Unterstützung. Sie bezeichnet sich als eine „Ressourcengemeinde“ für ihre kleinen missionalen Satelliten.

Eine der Pionierinnen dieser Außenstationen ist Angela Caley. Sie hat herausgefunden, dass in ihrem Ort Familien den Wald lieben. Mit einem kleinen Team lädt sie nun in Abständen zum gemeinsamen Picknick ins Grüne ein. Die Kinder tollen herum, die Erwachsenen reden über Gott und die Welt. Man macht zusammen Spiele, isst und trinkt gemeinsam, und Angela oder Freunde von ihr berichten in einem thematischen Impuls, was ihnen der christliche Glaube im Leben hilft. Sie beten für die anderen. „Forest Church“ nennen sie ihr Angebot – Kirche im Wald.

Matt Beckett, ein anderer Pionier, erzählt davon, dass er entdeckte, als Familienvater im Grunde auch so etwas wie ein kleiner Pastor zu sein – für seine, dann auch für weitere Familien. Seine ehrenamtliche Familienarbeit mündete schließlich in eine Teilanstellung in der Gemeinde, damit er für seine „Church@3pm“ noch mehr Zeit investieren kann.

Die kleinen Satelliten von Ashill – es gibt mehr als diese beiden – sind nicht allein: Andernorts berichtete man uns über Formen von Kirche im Pub, in sozialen Brennpunkten, von verschiedenen Café-Churches, einem Treffpunkt für ausländische Studierende, eine Offene Tafel für Bedürftige und anderes mehr.

Das Neue: Man erwartet nicht, dass alle auf diese Weise erreichten Menschen im Hauptgottesdienst der Kirchengemeinde anlanden. Ihre eigenen Zusammenkünfte und Beziehungen sind für sie schon Gottesdienst und Ge-

meinde, und sie selbst verstehen sich als ein durchaus eigenständiger Teil der Kirche. Und die bestehenden Gemeinden begleiten sie darin mit einem weiten Herzen.

Gemeinsam ist diesen Pionieren und Mitstreitern oft, dass sie ihren Glauben teilen möchten, weil er ihnen selbst hilft, das Leben zu bewältigen und sie beflügelt, und weil sie diese Erfahrung auch anderen wünschen. Gleichzeitig haben sie aber auch einen Blick dafür, wo man etwas für andere beitragen kann: „Find the Gap, finde die Lücke, finde, was fehlt. Was Menschen gut tut. Dort setze an, dort diene!“ Und: Suche dir „Menschen des Friedens“, die schon vor Ort sind, dein Anliegen unterstützen und dir Zugänge zu anderen ermöglichen.

Nutze „third places“ – dritte, d.h. neutrale Orte – an denen deine Gesprächspartner sich wohl und mit Dir auf Augenhöhe erfahren können. Das kann ein Pub sein, eine Schule, ein Café, ein Wald oder Park. Offensichtlich erweisen sich kirchliche Räume häufig eher als hinderlich für Außenstehende. Es braucht Mut, sich in solche Gebäude wagen, und dauert, sich darin sicher zu fühlen und für weiteres bereitwillig zu öffnen.

Ob in einer Kirche oder an solch „dritten Plätzen“ – immer ist das unausgesprochene Versprechen wichtig, dass man die Auffassungen Außenstehender gleichermaßen achtet. Sie allein bestimmen über die Schritte, die sie gehen – auch und gerade in Sachen Glauben und Kirche. Und erwarten, dass Christen diese Freiheit ihnen zugestehen.

Ich lerne: Der Mangel an Finanzen und hauptamtlichen Personal ist nicht nur eine Katastrophe. Er kann Freiräume dafür eröffnen, Formen zu entwickeln, die zur Situation eines

Ortes passen. Erzählt ist die Geschichte der Gemeinde „Fountain of Life“ sehr schnell. Die hier skizzierte Entwicklung beschreibt einen Weg von 20 Jahren!

Oft scheinen es nur kleine Brötchen zu sein, die man da zu backen vermag, aber sie ermöglichen wertvolle Orte von Gemeinde auf Zeit. Und wer weiß: vielleicht auch Wachstumskerne, aus denen Größeres hervor wächst, wenn Gott es segnet.

Die anglikanische Kirche zeigt sich an vielen Orten offen, für solche Pionierarbeit geeignete Personen zu bevollmächtigen, sie zu würdigen, zu begleiten, zu fördern und zu vernetzen. Und ihnen Aufgaben oder Stellenanteile zuzugestehen, wenn ihr Umfeld(!) die entsprechenden Mittel dazu aufbringt – Anteile, die ausbaufähig gehalten werden – durchaus bis hin zur Ordination ins Ehrenamt, in die Teilanstellung oder das Hauptamt.

Es fällt auf unserer Reise auf, wie begeistert Angela und Matt und viele andere ehrenamtliche Fresh X-Pioniere von ihrem Wirkungsfeld berichten. Aber auch, wie sie eine lebendige Spiritualität erkennen lassen, die vom Beten geprägt ist, von der Beschäftigung mit der Bibel, vom Austausch mit anderen Christen, vom Gottesdienst.

Sind in England bei aller Entkirchlichung die Formen alltäglichen Glaubenslebens stärker entwickelt als in Deutschland? Sie scheinen der starke Nährboden für ihre Begeisterung und ein Motor für solch missionales Wirken zu sein. Unsere Gastgeber haben uns das immer wieder zu verstehen gegeben. Und somit auch für die Zukunft unserer Kirche in Deutschland ans Herz gelegt.

*Andreas Möller*

## Digitale Gemeindeformen

# Chancen und Schwächen

Mit dem Beginn der Pandemie 2020 begann unsere Gemeinde in Greiz-Pohlitz mit der Übertragung von Video-Botschaften im Internet. Allmählich lernten wir dazu und rüsteten uns technisch aus. Das Herzstück unsere Gemeindelebens, der Gottesdienst und vor allem die Verkündigung des Evangeliums sollte die Menschen in und um Greiz auch im Lockdown weiter erreichen. Doch zahlreiche Fragen drängen sich auf und nach über einem Jahr ist es Zeit ein erstes Fazit zu ziehen.

### Für wen sind digitale Formate geeignet?

Besonders gut lassen sich Erwachsene, mit einer gewissen Affinität zur Technik bzw. mit einer grundlegenden Offenheit für neue Wege erreichen. Schwierig wird es für alle Menschen, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind, also Kinder bis 13 Jahre oder ältere Menschen, die sich nicht mehr mit den technischen Möglichkeiten befassen wollen oder können. Das gilt sowohl für die einfache Übertragung des Gottesdienstes bei YouTube oder facebook, als auch für interaktive Formate wie Zoom-Treffen beim Hauskreis.

### Was leisten digitale Angebote?

Es kommt ganz darauf an, welche Ziele man mit dem Video oder Livestream des Gottesdienstes verfolgt. In unserem Fall wollten wir die Verbindung zu den aktiven Gottesdienstteilnehmern halten und das Evangelium weitersagen. Es war uns weniger wichtig, eine technisch „perfekte“ Umsetzung wie beim Fernsehgottesdienst zu bieten. Andererseits sind die Ansprüche der Gemeindeglieder



durch das Fernsehen und andere online-Angebote sehr hoch. Eine unzureichende Ton- oder Bildqualität ist störend und veranlasst viele abzuschalten. Gerade im Hinblick auf den Gottesdienst stellten sich für uns aber auch geistliche Fragen: Kann man einen Gottesdienst so übertragen, wie wir ihn normalerweise feiern? Als noch eine gewisse Anzahl von Teilnehmern erlaubt war, stellte sich auch die Frage: Für wen „machen“ wir den Gottesdienst, für die Anwesenden im Kirchenraum oder für die Teilnehmer am Bildschirm? Was bedeutet die Art unserer Gestaltung? – Wir haben keine abschließenden Antworten auf diese Fragen. Aber uns wurde klar, dass der Gottesdienst für das Online-Format sich auf wesentliche Elemente konzentrieren muss z.B. Psalmgebet im Wechsel statt ausführlicher Liturgie, nur eine statt zwei Schriftlesungen, ein relevantes Kernthema, dass jeder vorher im Internet finden kann, Lieder, deren Texte mitgesungen und eingeblendet werden.

Als wir mit dem Livestream des kompletten Gottesdienstes anfangen, haben wir dann einen Tag später jeweils noch eine kurze Version nur mit Lesung, Predigt, Informationen und Gebet & Segen eingestellt. Diese wird gut angenommen. Auch einige unserer Hauskreise wurden digital weitergeführt, doch nicht alle. Für den Persisch-Deutschen Hauskreis bot Zoom sogar den Vorteil, dass eine Übersetzerin für Farsi-Deutsch aus der Ferne mit dabei war und damit der Hauskreis noch besser stattfinden konnte.

### Wo reicht digital nicht aus?

Bei allem, wo es auf die persönliche Begegnung ankommt, sind digitale Angebote unzureichend. Am deutlichsten wird das bei den Sakramenten, der Taufe, dem Abendmahl und der persönlichen Beichte. Ein Versuch Interaktivität in den Gottesdienst zu bringen war, die Teilnehmer über [www.sli.do](http://www.sli.do) Gebete

an den Pfarrer schicken zu lassen, die dann in der Fürbitte mit eingebracht werden sollten. Das wurde allerdings nur sehr wenig wahrgenommen und inzwischen haben wir das eingestellt. Persönliche Gespräche nach dem Gottesdienst, Seelsorge und persönliches Gebet sind online nicht möglich. Selbst in einem eins zu eins Gespräch per Zoom lässt sich nur schwer über sehr persönliche Dinge sprechen. Ein weiteres Problem ist die Kollekte. Zeitweilig konnten wir den Gottesdienst ausschließlich per Livestream stattfinden lassen. Über unsere Internetseite war es möglich zu spenden, um entstehende Unkosten zu decken und die Kollekte zumindest teilweise zu ersetzen. Das wurde fast gar nicht wahrgenommen.

Unseren Hauskreis konnten wir in größeren Abständen stattfinden lassen. Doch leider entwickelten wir uns in dieser Zeit geistlich kaum weiter, die bisher Ungetauften haben sich in dieser Zeit auch nicht taufen lassen. Allerdings wurde die Verbindung digital gehalten und nun ist die Freude auf das persönliche Wiedersehen in der Runde nun umso größer.

Für die Konfirmanden wurden die digitalen Angebote während der Pandemie zur Last, weil sie sowieso schon ihren ganzen Lernstoff am Computer vermittelt bekamen. Trotzdem war es gut Verbindung zu halten.

### Welche Chancen bieten digitale Formate?

Interessant ist, dass wir über den Livestream bei YouTube und Facebook plötzlich Menschen erreichen, die sonst selten oder gar nicht zum Gottesdienst kommen. Z.B. Nachbarn, die nur wenige Meter von der Kirche entfernt wohnen, schauen den Gottesdienst online. Eine alleinerziehende Mutter ist oft dabei und auch Menschen, die von Greiz nach

Berlin gezogen sind. Eine junge Frau aus der Gemeinde musste mehrere Wochen in eine Klinik und der Online-Gottesdienst war ihre Verbindung in die Heimat-Gemeinde. Die digitalen Formate bieten die Chancen, dass was an geistlichem Leben da ist zu stärken und zu erhalten und auch interessierten Menschen über die Kerngemeinde hinaus bekannt zu machen. Vorstellbar ist auch, dass sich etwa eine Familie mit kirchenfernen aber interessierten Freunden trifft und mit diesen gemeinsam am digitalen Gottesdienst teilnimmt. Das ist zunächst unkomplizierter und niederschwelliger als gleich in die Kirche zu gehen.

Wen könnten wir noch erreichen? Die Menschen im Altersheim, indem wir die Gottesdienste in den Gemeinschaftsraum übertragen. Oder Menschen in unserem Kreiskrankenhaus, das einen eigenen Fernsehkanal hat – daran arbeiten wir noch.

### Was müssen wir beachten?

„Dem Volk auf's Maul schauen“, hat Luther gesagt. Welche Themen setzen wir in welcher „Sprache“? Die Perikopenordnung starr zu verfolgen, lässt sich nur schwer mit den individuellen Ansprüchen der Zuschauer und Teilnehmer vereinbaren. Auch im Hinblick auf die Musik müssen wir den Menschen entgegenkommen. Die junge Generation „Lobpreis“ erreichen wir am Besten über die Musik, die sie bewegt.

Fazit: Die Zukunft der Kirche ist analog und digital oder, um ein viel gebrauchtes Wort zu benutzen, hybrid.

*Christian Colditz*



### Die Zeltstadt pur

## Wir sind so nah dran!

Bundesweit sinken die Inzidenzzahlen, und die gesetzlichen Corona-Regelungen ändern sich zu unseren Gunsten. Nach Gesprächen mit dem Gesundheitsamt Gotha wird es von deren Seite aus erst Anfang Juli die endgültige Entscheidung geben können, wie unsere Zeltstadt vom 30. Juli bis 6. August stattfinden kann. Aber wir sind guter Hoffnung und beten, dass Gott Türen weit aufmacht.

### Derzeit liegen etwas über tausend Reservierungen vor – Anmeldeschluss ist der 11. Juli!

Wer nicht angemeldet ist bzw. nicht registriert ist, kann nicht nach Siloah kommen! Spontanbesuche und Tagesgäste sind nicht möglich!

Wer beim Aufbaucamp mithelfen will, kann bereits am Dienstag, 27. Juli anreisen. Bitte meldet euch dazu an unter [info@christusdienst.de](mailto:info@christusdienst.de)

Lasst uns weiter für die Zeltstadt beten, für weiter sinkende Inzidenzzahlen und die entsprechenden Veranstaltungsregeln. Schaut in der nächsten Zeit regelmäßig auf unsere Webseite und in eure Emails, um auf dem Laufenden zu bleiben.

*Für die Leitung: Detlef Kauper*



## Vor Herausforderungen

# Die Verzagtheit

„Kaleb sprach zu Josua: Meine Brüder machten dem Volk das Herz verzagt, ich aber folgte dem HERRN, meinem Gott, treulich.“

(Josua 14,8)

Dieser Vers hat mich angesprochen. In einer Situation, als das Volk Israel fast am Ziel war, kurz vor dem verheißenen Land, gab Gott Mose den Auftrag, zwölf Männer loszuschicken. Sie sollten die Gegebenheiten erkunden. Erstaunlich: Gott hatte ihnen das Land zugesagt, aber sie sollten es sich genau ansehen, um es einzunehmen. Er wollte ihnen wohl kein menschenleeres Land geräumt übergeben. Sie mussten etwas dafür tun.

Das Ergebnis war zwiespältig: Einerseits flossen in dem Land wirklich Milch und Honig – das sind allerdings nicht Anzeichen für Ackerland – andererseits war es aber von starken Bewohnern besetzt. Wie sollte man denen beikommen?

Wie so oft war die Reaktion der meisten Resignation und Protest. Am liebsten wieder in die alte Sklaverei zurück! Dort brauchten sie nicht nachzudenken. Es wurde ja alles von anderen entschieden. Dass genau dies der Grund gewesen war, Ägypten zu verlassen, hatte man längst verdrängt.

Während der Mainstream der Volksmeinung auf Rückzug aus war, ermutigten Kaleb und Josua das Volk, vorwärts zu gehen und sich an den HERRN zu halten. Zwei Männer standen gegen zehn andere. „Wenn er uns gnädig ist“ (4. Mose 14,8) – unter dieser Bedingung. Wir sind von Ihm abhängig, aber wir müssen uns

dafür entscheiden. Beides wurde gebraucht: Mut und Gottvertrauen, und beides lag nicht im Trend. Wäre Israel diesem Trend gefolgt, hätte es das Land und sein Ziel nie erreicht.

Wir können hier sehen, wie Entscheidungen nötig sind, die mit Gott rechnen und gleichzeitig den eigenen Einsatz fordern. Das scheint mir für die gegenwärtige Lage besonders „dran“ zu sein. Wir haben die Gefahren einer Epidemie kennen gelernt und viele Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Inzwischen sind aber auch deren Folgen offenkundig: Kinder und Familien geraten aus dem Rhythmus, im Homeoffice Arbeitende haben schlechtere Arbeitsbedingungen als im Büro, alte und hilfsbedürftige Menschen sind lange allein, hilflos und verlernen manches, Sterbende müssen ohne Beistand diese Welt verlassen.

Vom oft zitierten Vers aus 2. Timotheus 1,7: Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit, ist nur die zweite Hälfte beachtet worden. Die Vorsichtsmaßnahmen wurden als der einzig mögliche Ausdruck von Liebe und Besonnenheit verstanden. Der eigentliche Sinn des Verses ging damit verloren. In der Fassung der Einheitsübersetzung, die 1984 Jahreslosung war, heißt es sogar „einen Geist der Verzagtheit“.

Wäre nicht die Liebe an manchen Stellen ein Grund, trotz der Einschränkungen Menschen zu besuchen, zu ermutigen? Und auch Gott zu loben mit Herz und Mund? Ist es nicht geboten, bei Einhaltung aller Regeln Gott zu vertrauen, zu gehorchen und mutig zu handeln? Schon vor über 20 Jahren schrieb eine ökumenische Delegation über ihren Besuch bei deutschen Gemeinden vom „Besuch bei einer schweigenden Christenheit“.

Martin Luther hat 1527 angesichts der in Wittenberg wütenden Pest geschrieben: „Wohl-an, der Feind hat uns durch Gottes Zulassen Gift und tödliche Ansteckung hereingeschickt. So will ich zu Gott bitten, dass er uns gnädig sei und es abwehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft reinigen helfen, Arznei geben und nehmen, Orte und Personen meiden, wenn man mich nicht braucht, damit ich mich selbst nicht vernachlässige und dazu durch mich vielleicht viele andere vergiftet und angesteckt werden und ihnen so durch meine Nachlässigkeit eine Ursache des Todes entsteht. Will mich allerdings mein Gott haben, so wird er mich wohl finden; so habe ich doch getan, was er mir zu tun gegeben hat, und bin weder an meinem eigenen noch an anderer Leute Tod schuldig. Wenn aber mein Nächster mich braucht, will ich weder Orte noch Personen meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen, wie oben gesagt ist. Sieh, das ist ein rechter, gottfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn oder frech ist und auch Gott nicht versucht.“ (Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, 2. Aufl. Frankfurt/Main 1983, Bd. 2, S.242)

Meine persönliche Beobachtung der letzten Monate: Die am meisten Angst hatten und sich ganz isoliert haben, sind am meisten gefährdet. Lasst dem Geist der Verzagtheit keinen Raum! Manche andere haben noch unmittelbar vor den großen Einschränkungen wichtige Dinge tun können, die eine Woche später unmöglich waren.

Für mich höre ich die Rede Kaleb als Anfrage, wo ich Gott dem HERRN folgen und gehorchen will - gegebenenfalls auch gegen die Meinung von anderen und die Macht der Resignation.

*Tobias Eichenberg*

## Stellenausschreibung

# Pfarrstelle in Bad Blankenburg offen

Die Kirchengemeinde Bad Blankenburg ist eine lebendige, christusorientierte Kirchengemeinde mit 9 Predigtstätten und 1900 Gemeindegliedern.

## **Ab 01.02.2022 ist die Pfarrstelle (100%) neu zu besetzen**

Erwartungen an eine/n Pfarrer\*in:

- ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus in Wort und Tat und die Übergabe ihres/seines Lebens in die Hände des lebendigen Gottes
- Fortführung und Verbesserung der Gemeinde in ihrer evangelistisch- missionarischen Arbeit
- ein geistliches Profil, das den Beruf als Berufung versteht
- Kontaktfreude, Teamfähigkeit und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit weiten Kreisen und der ökumenischen Gemeinschaft vor Ort
- jemand der fortführt und offen ist für neue Wege
- jemand der sich Zeit für Seelsorge nimmt und Menschen vom Evangelium begeistert
- gute Beziehung zur Diakonie und ein Herz für Menschen mit Behinderungen
- Bereitschaft, die Geschäftsführung der Gemeinden zu übernehmen
- neue Akzente setzen im Bereich Kinder und Jugend

Zum Verkündigungsdienst gehören Seniorenpflegeheime, Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderungen, eine Schule und der Kindergarten der Diakonie. Hier werden in regelmäßigen Abständen Gottesdienste und Andachten gehalten.

Die Stadt Bad Blankenburg liegt ca. 50 km von Erfurt, Jena, Weimar und Coburg entfernt im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt und hat ca. 6 500 Einwohner. In Bad Blankenburg und den Nachbarstädten sind alle Schularten vorhanden.

Im historischen, sanierten Pfarrhaus neben der Stadtkirche befinden sich die 130 qm Dienstwohnung mit kleinem Garten, das Gemeindebüro und das Amtszimmer des/der Pfarrer\*in. Im sanierten Gemeindehaus spielt sich viel gemeindliches Leben ab.

Seit 1953 gibt es einen Kantor für Hauptgottesdienste und Konzerte. Es gibt einen Singkreis und den Posaunenchor.

Es gibt intensive Beziehungen zum Evangelischen Allianzhaus, der Bibelschule von Jugend mit einer Mission und den Diakonischen Einrichtungen der Altenpflege, Kindertagesstätte, Schule und Behindertenbetreuung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und stehen Ihnen zur Beantwortung Ihrer Fragen gern zur Verfügung.

- Superintendent Michael Wegner, Rudolstadt, Tel.: 03672/489614, E-Mail: [suptur@kirchenkreis-ru-slf.de](mailto:suptur@kirchenkreis-ru-slf.de)
- Pfarrer Andreas Kämpf, der ab 1. Februar 2022 in Ruhestand geht, Tel.: 036741/42729, E-Mail: [greifenstein@aol.com](mailto:greifenstein@aol.com)
- Bernd Kerntopf, Vorsitzender des GKR Bad Blankenburg, Tel.: 036741/2971; E-Mail: [nicolaikirche-bb@t-online.de](mailto:nicolaikirche-bb@t-online.de)

**Juli 2021**

4. So	Aufwind-Gottesdienst mit Livestream im Lutherhaus Jena
5. Mo	jeden 1. Montag im Monat LEO-Gesprächskreis in Bennungen
6. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
7. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
9. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
10. Sa	jeden 2. Samstag im Monat Gebetstreffen in Bennungen
11. So	Gottesdienst zum Einladen in Stendal-Röxe
12. Mo	Gebet für Weimar
14. Mi	Hauskreis Eisenach
18. So	Aufwind-Gottesdienst mit Livestream im Lutherhaus Jena
25. So	Aufwind-Gottesdienst mit Livestream im Lutherhaus Jena
28. Mi	Hauskreis Eisenach Aufbau der Veranstaltungs- und Seminarzelte für die Zeltstadt. Bitte um Bewahrung vor Unfall.
30. Fr	30.07.-06.08. Zeltstadt in Neufrankenroda

**August 2021**

2. Mo	jeden 1. Montag im Monat LEO-Gesprächskreis in Bennungen
6. Fr	Abschluss der Zeltstadt und Abbau. Bitte um Bewahrung vor Unfall
11. Mi	Hauskreis Eisenach
15. Sa	jeden 2. Samstag im Monat Gebetstreffen in Bennungen
25. Mi	Hauskreis Eisenach

**September 2021**

7. Di	Gebet für Weimar
8. Mi	Hauskreis Eisenach
10. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
12. Sa	jeden 2. Samstag im Monat Gebetstreffen in Bennungen
13. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah
19. So	Startgottesdienst in Stendal-Röxe (für alle, die etwas Neues beginnen)
22. Mi	Hauskreis Eisenach

**Bitte beachten:****Bedingt durch die Corona-Krise können Termine ausfallen!**

## Liebe Gebetsbrief-Empfänger!

Diesem Gebetsbrief liegt eine Postkarte bei. Wir wollen durch diese kleine Umfrage den Versand verbessern bzw. den veränderten Lesegewohnheiten entsprechen. Die Rückmeldung der Karte wird unsere Arbeit erleichtern und Ressourcen sparen helfen. Vielen Dank.

Liebe Freunde des ChristusDienst!

Um unsere Arbeit zu optimieren, bitten wir um Beantwortung dieser Fragen:

- Bitte schickt mir den Gebetsbrief in gedruckter Form.
- Mir reicht die digitale Version an meine Mailadresse:  
.....@.....
- Ich lese den Gebetsbrief auf der Website [www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

Bitte schreibt eure aktuellen Kontaktdaten ins Absenderfeld auf der Rückseite.

Vielen Dank und seid gesegnet!

Euer Detlef Kauper  
Geschäftsführer ChristusDienst e.V.

Zur Info: Zukünftig kann man sich auf der Christusdienst-Website an/abmelden und die persönlichen Kontaktdaten ändern.  
[www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

## Neue Telefonnummern des ChristusDienstes

Das Büro der Geschäftsstelle ist über neue Telefonnummern erreichbar:  
Festnetz: 036201 – 59 88 22  
Mobil: 0151 – 531 531 95

## Mitgliederversammlung des ChristusDienst e.V.

Die nächste Mitgliederversammlung des ChristusDienstes e.V. ist für den 09. September 2021 im Haus des CVJM in der Gerberstr. 14a in Erfurt geplant. Diese Mitgliederversammlung ist besonders wichtig, weil ein neuer Vorstand gewählt werden muss. Alle Mitglieder des Vereins werden dazu rechtzeitig eingeladen. Die Mitgliederversammlung ist für alle Interessierte des CD offen. Beginn der Veranstaltung ist 10.00, Ende gegen 14.00.

## Bitte vormerken: Lobpreis- und Einkehrtage 2021

Die Lobpreis- und Einkehrtage 2021 finden statt in der Zeit vom 04.-07. November 2021 im Zinzendorfhaus in Neudietendorf. Weitere Informationen zu dieser Tagung werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Bitte beachten Sie auch unsere Informationen auf unserer Internetseite <https://christusdienst.de/veranstaltungen/>.

## IMPRESSUM

Christusdienst e.V. – Gerberstraße 14 a - 99089 Erfurt – Tel.: 036201 - 59 88 22

E-Mail: [info@christusdienst.de](mailto:info@christusdienst.de) – Internet: [www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

Andreas Möller (1. Vorsitzender) – Tel.: 0361-51800-323 – E-mail: [andreas.moeller@ekmd.de](mailto:andreas.moeller@ekmd.de)

Matthias Hänel (2. Vorsitzender) – Tel.: 03631-984764 – E-mail: [ev.kirche-salza@gmx.de](mailto:ev.kirche-salza@gmx.de)

Detlef Kauper (Geschäftsführer) – Tel.: 0361-601 99 23 – E-mail: [detlef.kauper@t-online.de](mailto:detlef.kauper@t-online.de)

Konto: IBAN DE44 5206 0410 0208 0230 85 | BIC GENODEF1EK1 | Evangelische Bank e.G.

Der Gebetsbrief erscheint vierteljährlich und wird von der Geschäftsstelle des Christusdienstes verantwortet.

Sendet uns besondere Anliegen oder Veranstaltungen aus euren Gemeinden oder aus eurem Umfeld zu bis zum 10. Dezember, 10. März, 10. Juni und 10. September – jeweils für das nächste Quartal.

Wir freuen uns über Spenden und stellen Ihnen dafür am Anfang des nächsten Jahres eine Spendenquittung aus.